

*für den 11. März 1800
2. Antritt*

D r i t t e r A c t.

E r s t e S c e n e.

(Herrmanns Burg.)

Rosamunde, Elsbeth, Sigmund.
(Sigmund schläft in einem Stuhl)

Rosam. (mit einem Dolch in der Hand.)
Armer Sigmund! Theurer Gatte! Was muß er
gelitten haben; wie sehr muß seine Kraft geschwächt
seyn, da er in der Todesgefahr so ruhig schlafen
kann! Meuchelmörder verfolgen dich, wie gierige
Hunde ein armes Reh, und du kannst schlafen
— O Gott! wo Herrmann bleiben mag!

Elsb. Er muß nun bald kommen; denn
der Tag grauet ja schon. Auch muß der Bothe,
den Ihr an den Herzog sandtet —

Rosam. Schlaf sanft, Geächteter! Mich
sollen deine Mörder immer wach an deinem La-
ger finden.

Elsb. Edle Frau, grämt Euch nicht so sehr,
vielleicht kann ihn der Herzog retten.

Rosam. Auch daran muß ich verzweifeln;

denn der Herzog hieß ihn fliehen; aber noch keiner entfloß ihrem Gerichte — und sie wissen ihn auf dieser Burg — es ist keine Rettung. Er ist verloren!

Sigm. (fährt auf.) Erbarmen! Weg mit dem Dolch!

Rosam. Mein Sigmund! ich bin ja bey dir.

Sigm. Wo bin ich? — Es war ein Traum — Was soll der Dolch?

Rosam. Für deine Verfolger habe ich ihn geschliffen.

Sigm. (mit kaltem Lächeln.) Gutes Weib! — Ist es noch nicht Tag? Ist denn Herrmann noch nicht hier?

Rosam. Tag wird es. Doch Herrmann ist noch nicht da.

Sigm. Wo ist mein Sohn? schläft er noch?

Rosam. Ich glaube wohl — Wie ist dir Sigmund?

Sigm. Elisabeth, wenn Herrmann kommt, so führe ihn gleich zu mir. Jetzt entferne dich — (Elisbeth ab.) Rosamunde! fasse dich, und höre aufmerksam, was ich dir sagen werde. Schlecht habe ich deine Liebe dir gelohnt. — Doch deine Großmuth wird es mir verzeihen, daß ich dich zur Wittwe mache. (Rosamunda eilt an seinen Hals.) Weine nicht; denn ich bin Schuld an deinen Thränen, und dein Jammer dringt mir tief ins Herz. — Sey standhaft und höre mich. Ich will wieder fort, und es versuchen, ob ich ihnen entfliehen kann.

Rosam. Nein, nein. Ich lasse dich nicht!

Höre erst, was Herrmann, und was der Herzog sagt.

Sigm. Sie können mich vor dem Dolche der fürchterlichen Unbekannten doch nicht schützen.

Rosam. Des Herzogs Macht ist groß —

Sigm. An diesem Gerichte zerschellt sich der Fürsten Macht. Flucht aus meinem Vaterlande kann mich vielleicht noch retten.

Rosam. Ach, ist denn keine Hilfe! Kannst du den verborgenen Richtern deine Unschuld nicht beweisen?

Sigm. Ich habe keine Zeugen, als Gott und mein Gewissen, und nun wäre es auch zu spät. Sende eilig einen Boten zum Herzog in die Stadt. Er sey Zeuge meines letzten Willens; er sey dir Freund und Beschützer, wenn ich nicht mehr bin.

Rosam. Nein nein! ich scheid nicht von dir — Wir haben ein Leben, ein Schicksal und eine Seligkeit gemein — Gut oder Uebel — Dein Schicksal trifft auch mich, und wie immer die Würfel fallen, ich theile willig, und zittere nicht.

Sigm. Gutes theures Weib! Es kann nicht seyn. Wir müssen scheiden.

Rosam. Ein treues Weib verläßt Vater und Vaterland, und hängt dem Manne an — Ich folge dir.

Elsb. (eilig.) Graf Herrmann kommt.

Rosam. (heurig.) Dein Engel, und dein Retter kommt! Verzweifle nicht.

Sigm. So geh, Theure, laß mich mit ihm allein. — nach dem Herzoge sende eilig.

Rosa m. Elisabeth bleib du, bis Herrmann kommt. — (Sie eilt an ein Fenster.) Ja, er kommt, nun kann ich sicher fort zum Herzog, ihn zu holen. Sigmund fasse Muth — Du bist noch nicht verlassen. (Sich wärend ab.)

Sigm. Was sehe ich, du weinst! — Rührt dich mein Unglück so sehr?

Elsb. Ach! Wenn ich Euch doch helfen könnte!

Sigm. Wenn ich nicht mehr bin — bleib meiner Gemahlinn treu — In meinem letzten Willen werde ich dich lohnen, wenn Treue an Dienern sich belohnen läßt.

Herrm. (in der Scene.) Mein Sigmund hier?

Sigm. Er ist's. Elisabeth geh. (Elisabeth ab.)

Zweite Scene

Herrmann, Sigmund.

Sigm. Mein Bruder! (Stürzen sich in die Arme.)
Herrm. Mein Freund! (Neme.)

Herrm. Endlich, Bruder meines Herzens sehe ich dich glücklich wieder. Deine Gegenwart verfüßt mir das Bittere dieses Tages. Nie bedurfte ich deiner mehr als jetzt.

Sigm. Da? Meiner Freundschaft?

Herrm. Wann bist du angekommen?

Sigm. Spät in der Nacht.

Herrm. Welchen Weg nahmst du?

Sigm. Ueber das Harzgebirge.

Herrm. Und wo verliebest du den Herzog und meine Braut?

Sigm. In Westphalen.

Herrm. Ja, Sigmund. Ich weiß es, du freuest dich mit mir, und mein Glück ist auch das Deinige — Hedwig, meine Hedwig, ist in vier Wochen mein. — Ich habe sie als Weib auf meiner Burg — Sie reicht mir das Schwert zum Kampfe — Den Wein zum Labetrünke kredenzt sie mir — Wie wohl wird mir seyn, wenn ich sie in meinen Armen halte, und wenn ich Lebenswonne aus ihrem Blicke sauge! — O Sigmund! Das Leben wird himmlisch, wenn wir glücklich lieben — Denke dir: wie froh, wie selig werden uns die Tage in unserm kleinen Kreise schwinden, und am Ende unsers Lebens werden wir erst berechnen können, was Freundschaft und Liebe den Menschen ist. Doch, was ist dir? Wie, du weinst?

Sigm. Freudenthränen.

Herrm. Nein. Freudenthränen rollen schnell — Deine suchen sich erst langsam einen Weg über deine bleichen Wangen. Rede, was ist dir? Du fandest ja dein Weib?

Sigm. Ja!

Herrm. Auch deinen Sohn?

Sigm. Ja!

Herrm. Und deinen Freund?

Sigm. Auch ihn.

Herrm. Und doch weinst du?

Sigm. Ich verliere viel —

Herr m. Etwa deine Güter? Bruder! ich theile mit dir mein Herz, und also auch meine Habe — denn was sind Güter gegen herzliche Gefühle. Doch, wie? —

Sig m. Nicht meine Güter — nein, ich verliere dich.

Herr m. Warum?

Sig m. Ach! ich bin sehr unglücklich.

Herr m. Bey dem Unglücke fängt die Freundschaft an zu beweisen, was Freundschaft ist. Erinnerere dich des Bundes, den wir als Knaben schon beschwuren, uns bis zum Tode treu zu seyn, und rede.

Sig m. Ja, ich muß das Herz brechen, das für mich schlägt — Herrmann, verlaß mich nicht.

Herr m. Freund! Welch ein Unglück beuge dich so tief?

Sig m. Ich muß von meinem Weibe scheiden; sie wird Wittwe!

Herr m. Wittwe?

Sig m. Ich habe einen Sohn, der keinen Vater hat; — er wird ein Waise — denn ich muß fliehen.

Herr m. (in höchster Erwartung.) Fliehen!

Sig m. Weit! weit übers Meer.

Herr m. Unglücklicher! Warum?

Sig m. Ach, Bruder, um meines Unglücks willen verdamme mich nur nicht — (bebend.) Ich bin geächtet.

Herr m. Gott! vom Kaiser?

Sig m. Nein.

Herr m. Vom römischen Reich?

Sigm. Nein. Die verborgenen Richter in Westphalen haben mich geächtet.

Herr m. (Schrecken und Betäubung werfen ihn rückwärts an einen Stuhl nieder, das Wort: geächtet, bleibt halb auf seinen Lippen.)

Sigm. Ihr Zeter jagt mich von Haab und Gut, von Weib und Kind in einen andern Welttheil hin. Die Burg meiner Väter, mein Vaterland werde ich nie wieder sehen —

Herr m. (noch in der vorigen Stellung.) Geächtet!

Sigm. Und unschuldig! Der Raugraf reizte mich.

Herr m. (springt auf) Unschuldig! hat man dich nicht geächtet?

Sigm. Drey Mahl. Aber ich stellte mich nicht, und floh.

Herr m. Unglücklicher! (ausbrechend.) Warum thatest du das?

Sigm. Der Herzog wollte es nicht; denn ich hatte keine Zeugen — Sie verfolgten mich, wie dieses Schreiben zeigt, das ein Unbekannter brachte.

Herr m. (liest schnell.) Du mußt fort. Unglücklicher, hier darfst du nicht eine Stunde weilen! Flieh aus meiner Burg — (schiebt ihn.) Flieh! Flieh!

Sigm. Wie, Herrmann — Du versagst mir Schutz, und stößest den unglücklichen Freund aus deiner Burg?

Herr m. Doch bleibst du ewig in diesem Herzen — Aber flieh — fort in diesem Augenblick,

Der andere kann dir schon den Tod bringen —
Um meines Unglücks willen, flieh.

Sigm. So nahe ist nicht die Gefahr —
Laß erst den Herzog —

Herr m. Nein — Ich kann nicht mehr dein
Freund, nicht Vater deines Kindes seyn, wenn
du nicht gleich fliehst.

Sigm. Ich will mein Weib nur noch erwar-
ten.

Herr m. Um Gottes willen, Sigmund flieh!

Sigm. Nur meinen Sohn laß mich noch
sehen, daß ich ihn segnen kann.

Herr m. Dein Segen wird ihm Fluch —
knieend bitte ich Dich, habe auch mit mir Barm-
herzigkeit, und flieh — Komm, komm!

Sigm. (indem er geht.) O mein Sohn.

Dritte Scene.

Vorigen, Weiher, hernach Wieho.

Weiher. Graf Wieho kommt. (ab.)

Herr m. (schiebt Sigmund in die Seitenthür-
re.) Fort! Fort! segne dich und deinen Sohn.
(Sigmund ab.)

Wieho (tritt ein, und sieht es noch.) Graf
Sigmund von Schwanefeld ist ja schon hier.

Herr m. (betäubt.) Seit wenig Stunden.

Wieho. Leset, (Reicht ihm ein Blatt, lä-
chelnd.) Ihr versteht ja unsere Sprache?

Herr m. (liest.) „Graf Sigmund von Schwa-
nenfeld ist von dem großen Stuhl in Westphalen

geächtet. Euch, Herrmann, trägt der Orden seine Bestrafung auf — Er ist auf Eurer Burg.“

Wie h o. Ich sah ihn.

Herr m. Ja, Ihr sahet ihn.

Wie h o. Ihr habt Gelegenheit die erzürnten Brüder zu beschämen.

Herr m. Ich danke Euch.

Wie h o. Wann werdet Ihr ihn richten?

Herr m. O, wann Ihr wollt.

Wie h o. Die Sache ist wichtig. Ich fordere eine Locke von Euerm Haupte, zum Zeichen, daß ich es Euch auftrag.

Herr m. Nehmt! Nehmt! Eine Haarlocke und meine Seligkeit. Nehmt!

Wie h o (er schneidet ihm eine ab.) Von Euch fordern nun die Brüder ihr großes Opfer!

Herr m. Ja, was fordern Teufel von Menschen nicht!

Wie h o. Knabe! Die Brüder fordern nur Größe.

Herr m. Nein Satan! Sie fordern Thaten, die selbst Teufel von gefallenem Menschen fordern würden.

Wie h o. Genug!

Herr m. Nehmt meine Seele, die ich Euch verschrieb, aber laßt ihn leben.

Wie h o (mit Betrachtung.) Wie klein sieht Ihr vor mir — Schwächling! Thut, was Ihr wollt — aber ich nehme keine Ausflucht an. — Er ist in Eurer Burg, und Ihr kennt Eure Pflicht — Diese Nacht sehen wir uns wieder. (geht ab.)

Herrm. Meineid, Tod und Brudermord —
 (auffahrend) Ja, Furien! Ich will erfüllen mei-
 nen Eid — (mit innerlichem Beben) Er soll; ja,
 er soll — (gräßlich lachend) Was kümmert mich
 der Freund.

Vierte Scene.

Sigmund, Herrmann.

Sigm. Komm, laß uns nun fliehen.

Herrm. (mit schrecklicher Kälte.) Es ist zu
 spät — Ja wenn — Es ist zu spät

Sigm. Warum zu spät?

Herrm. (sieht ihn starr an) Der Mann
 bleibt seinem Wort und seinen Schwüren treu!
 Es ist zu spät — Sieh, die Sonne steht schon
 hoch, und blickt so bleich auf uns herab — Du
 fliehst nicht.

Sigm. So bin ich sicher in deiner Burg?

Herrm. Wie im Grabe. (Er erschrickt)
 Gott, wir sind allein. Knechte! Schwester!

Sigm. Was sollen sie? —

Herrm. Ich bin nicht gerne mit dir allein
 — Folge mir ja nicht — ich komme wieder —
 Folge mir nur nicht. (stürzt wieder in, seine Ar-
 me) Sigmund! unser Jugendtraum! Er wird
 erfüllt — wir sind uns bis zum Tode getreu.
 (ab.)

Sigm. Er fliehst mich — so schwer drückt
 der Fluch des Fehngerichtes. Er reißet den
 Freund von des Freundes Herzen, wenn er ge-

achtet ist, und Herrmann hat keine hilfreiche Hand für mich. *U. B.*

Herr m. (mit dem kleinen Conrad) Hier ist dein Sohn — halte diesen Engel fest, wenn ich ruhig mit dir reden soll. Er sey dir stets an deiner Seite. Segne ihn, daß ich es sehe. Der Menschen Lebenstage sind so ungewiß, und der Gedächtnis kann nur nach Augenblicken seines Lebens Länge messen.

Conr. Was, Vater, seyd Ihr gedachtet?

Herr m. (wendet sich weg.)

Sig m. Ja Knabe! Dein Vater ist gedachtet, und muß sterben.

Conr. Ach, so habe ich armes Kind ja keinen Vater mehr.

Sig m. Herrmann wird dein Vater seyn — Geh, arme Waise, und bitte ihn, daß er deiner sich erbarmet.

Conr. Nein, Vater! Ihr dürft nicht sterben.

Sig m. (führt seinen Sohn zu Herrmann) Hier, Bruder. Seine Seele vertraue ich dir. Der Knabe ist ein Engel. Am Tage des großen Weltgerichtes fordere ich ihn als Engel von dir wieder.

Herr m. Dem Herzog vertraue ihn — Fort mit seinen Händen.

Sig m. Herrmann! Ich kann nicht ruhig sterben, wenn du nicht sein Vater bist. Mein Geist verläßt die Ewigkeit, und jammert an des Knaben Lager, wenn er keinen Vater hat — Mein Schatten verfolgt dich um Mitternacht,

und winselt dir die Worte zu — Sey Vater meinem Sohne.

Fünfte Scene.

Vorige, Rosamunda.

Rosam. Dein Ketter und Beschützer kommt!

Herrm. (erbobte sich.) Der Herzog!

Rosam. Herrmann! Bruder! Muß er fliehen? kann er nicht bey uns bleiben?

Herrm. Frag den Herzog —

Rosam. In deinen Armen ist er ja sicher.

Herrm. (wendet sich weg) Ja — sicher!

Rosam. Hier ist dein Ketter.

Sechste Scene.

Herzog, dessen Knechte, in ihrer Mitte
Littig, Vorigen.

Herzog. Ja, bey dem Himmel, der will ich seyn.

Sigm. Auf Euren Rath erschien ich vor dem Fehngerichte nicht, und nun bin ich verloren.

Herzog. Hoffst du so wenig von meiner Macht?

Rosam. Gütlicher Herr! auf meinen Knieen fleh ich um euren Schuß für meinen Gatten. Mein Wohl und Wehe vertraue ich Eurer

Macht. Ihr seyd Vater und Beschützer Eures Volkes: von Eurer Gerechtigkeit fordere ich Hülfe.

Herzog. Beruhigt Euch. — Herrmann!
Herrmann! Hört Ihr mich nicht?

Herrm. Was gebiethet Ihr?

Herzog. Ich entlasse euch aller Eurer Dienste; aber Ihr werdet mir für diesen haften. Von Euch fordere ich Sigmunds Leben.

Herrm. Von mir?

Herzog. Von Euch.

Herrm. Er ist mein Freund! ich werde thun, was die Pflicht mich lehrt.

Herzog. Entfernt Euch alle — Ihr, Sigmund bleibt stets bey Eurem Freunde Herrmann, und folgt ihm überall — Geh! Herrmann, Ihr bleibt (zu den Knechten) Ihr werdet mir für Littig haften — Geh. (alles ab) Herrmann! War ich nicht immer Euer Freund?

Herrm (mit Erwartung) Ja!

Herzog. Diesen Glauben habe ich an Euch verdienet, und bis jetzt bauete ich kühn auf Eure Treue. Höret. Wie ich gestern Abend meinen ganzen Hofstaat berufen ließ, um durch List die Fehmrichter zu entdecken, war Littig nicht dabey.

Herrm. (fest) Das habe ich nicht bemerkt.

Herzog. Ich auch nicht gleich — Später fiel es mir erst auf — ich frug ihn, wo er gewesen sey, und seine Antwort war: bey Euch.

Herrm. Ich hab ihn nicht gesehen.

Herzog. Nicht! — Wo war er dann?

Herrm. Das kann ich nicht wissen.

Herzog. Auch diese Nacht war er nicht in dem Schlosse. Was haltet Ihr davon?

Herrm. Ich? Sehr wenig.

Herzog. Ihr wißt sehr viel vom Fehmgerichte — Sagt mir: versammeln sich die Verbrecher nicht um Mitternacht?

Herrm. So sagt man: — Doch, was sollen alle diese Fragen?

Herzog. Nichts — Herrmann! solltet Ihr es glauben! (ihm ins Ohr.) ich bin mit Verräthern umgeben, Geschöpfe meiner Güte verrathen mich.

Herrm. (schweigt.)

Herzog. Dieser Rittig, den ich in Frankreich an der Herstraße fand, den ich mit Wohlthaten überhäufte, und den ich vor so manchem braven Deutschen den Vorzug gab: ist es möglich, daß er mich verrathen kann?

Herrm. Das weiß ich nicht.

Herzog. Doch warum sollte es unmöglich seyn! Fürsten sden für den Undank. Betrug ist für alle Güte stets ihr Lohn. Doch mit Euch stehe ich besser. Euch gab ich meine Freundschaft, meine Liebe — Euch gehöret meine theure Schwester Hedwig, und ihr werdet es redlich mit mir meinen. Sagt mir, wo waret Ihr diese Nacht?

Herrm. Ich war —

Herzog. Auch nicht zu Haus, das weiß ich schon von Eurer Schwester. Wo waret Ihr?

Herr m. (mit heftiger Unruhe.) Ich muß
es Euch gestehen —

Herzog. Wo waret Ihr?

Herr m. Ich war bey einer Bürgerstochter.

Herzog. Psui! Ihr dichtet Euch eine
Schwachheit an, um ein Verbrechen zu verbergen.
Ihr wählt das einzige Mittel meinen Fragen zu
entfliehen; denn nun darf ich als Mann und Ritter
nicht weiter fragen, und Ihr seyd geborgen.

Herr m. Glaubt Ihr meinen Worten nicht,
so erlaubt mir, daß ich nun schweigen darf.

Herzog. Wohl! schweig! Von Euch fordere
ich Sigmunds Leben.

Herr m. Er ist mein Freund.

Herzog. Um so mehr fordere ich für sein
Leben das Eurige. (Pause) Herrmann! Gemahl
meiner Schwester! ich verzeihe Euch ja alles.

Herr m. Was?

Herzog. Eure Verbrechen, wenn Ihr mir
Eure Brüder verrathen wollt.

Herr m. (fester) Mein Bruder! Ich weiß
nicht, wie Ihr das versteht; aber so viel begreife
ich doch, daß Herzog Albrecht glaubt, — ich
sey zu einer Verrätherey zu stimmen.

Herzog. Wenn die Absicht gut und edel
ist.

Herr m. Schlecht oder gut — Verräther
bleibt Verräther; und wer mich dessen fähig hält,
der weiß nicht, daß Herrmann Treue und Wort
auch dem Schurken hält. (sich fassend) Doch, ich
weiß nicht, was Ihr wollt. Erklärt Euch deut-
licher.

Herzog. Ich verhafte Euch als Hochverräther auf lebenslang.

Herrm. (feurig) Hier ist mein Schwert! D haltet Wort, und ich werde es Euch ewig danken. (geht.)

Herzog. Bleibt! Nehmt Euer Schwert. (nach einer Pause) Ihr seyd frey!

Herrm. Ich verdiene die Freyheit nicht — Ich bin ein Bösewicht! Ach Herzog! übergebt mich doch der Wache.

Herzog. Herrmann! lohnt mir meine Liebe und meine Freundschaft nur mit einem Wink! Wo waret Ihr diese Nacht?

Herrm. Ich habe es Euch schon gesagt.

Herzog. Wo war Littig?

Herrm. Fragt den verzagten Buben selbst.

Herzog. Herrmann! Bey Gott, Ihr blüßt Verrath an mir mit Eurem Leben.

Herrm. Wie Ihr wollt; mir gilt es gleich. Was ich noch verlieren kann, das ist in meiner Macht, ist einzig noch mein Eigenthum, und das entreißen mir selbst Eure Henker nicht. Und ich weiß nicht, was Ihr wollt.

Herzog. Euer Geheimniß.

Herrm. Ich habe keines.

Herzog. Ich weiß es. Es gehört Euch nicht allein — Ihr habt es beschworen.

Herrm. Und Ihr hofft doch, ich könnte meine Schwüre brechen? Bin ich so klein in Euren Augen? Wißt, Herzog! Herrmann ist verschwiegen, wie das Grab — Er fürchtet keine Marter und keinen Tod. Mit diesen Kinderspielen fängt

man Knaben, aber keinen Mann, dem der Tod willkommen ist, und der nichts mehr fürchtet, als den eigentlichen Gehalt und Werth des Mannes zu verlieren.

Herzog. Ich that Euch unrecht — Gehet zu Eurer Schwester.

Herrm. Nehmt mich gefangen, wenn Ihr gnädig seyn wollt. Ewiges Gefängniß ist mir Leben —

Herzog. Gehet. — Noch ein Mahl — ich that Euch Unrecht. (Herrmann ab.)

Herzog (allein.) Ich bin nun überzeugt, er ist in ihrem Bunde — sind alle, wie er, so beugt sich meine Macht vor ihrer Größe. Aber verstanden hab ich den Wink, den er mir vielleicht nicht geben wollte! mit solchem Kinderspiele fängt man Knaben, Bey dem Himmel, er ist zu bewundern. So recht, Herrmann! Ein Mann bleibt seinen Worten und seinen Schwüren treu. Auf Littigs Feigheit muß ich also stürmen, wenn ich siegen will. Mit solchen Kinderspielen fängt man Knaben. — Wache! Littig erscheine.

Siebente Scene.

Herzog, Littig, vier Knechte.

Herzog (wie für sich, jedoch so, daß es Littig hören muß) Der Mann hat gestanden, laß sehen, wie weit es der Knabe treibt. — Ha, ha! Du schon hier? Tritt näher, Littig! aufß

neue frage ich dich, wo warest du gestern, wie ich mein Hofgesind berufen ließ?

Littig. Bey Graf Herrmann.

Herzog. So! und wo warst du die ganze verstoffene Nacht?

Littig. Mit Graf Herrmann bey einem Schmause. Den Ort kann nur der Graf Euch nennen, denn mir ist das Haus ganz unbekannt.

Herzog. Mensch! Erinnerere dich, was ich alles für dich that, und zeige mir die Mörder an, in deren Bund du stehest.

Littig. Gnädiger Herr! was meint Ihr damit?

Herzog. Undankbarer Knabe! mit einem Hauche vernichte ich dich, und schlaudre dich der Hölle als ihr Opfer zu. — Doch man zerstört nicht gern die Werke seiner Wohlthätigkeit, und man schont so gerne die Creaturen, die uns ihr Glück und Daseyn danken.

Littig (dessen Angst und Verlegenheit immer steigt) Was wollt Ihr von mir Unglücklichen?

Herzog. Dein freyes Geständniß, daß ich doch eine Ursache dich zu schonen finde.

Littig. Es ist ja kein Geheimniß in mir verschlossen.

Herzog. Mensch! reize meine Langmuth nicht. Wurm, ich zermalme dich. (packt ihn bey der Brust.) Was ist das? Was trägt du auf deiner Brust?

Littig (heftig erschrocken) Nichts!

Herzog. Nichts! Nichts kann man nicht fühlen — Ich glaube, es ist ein Dolch?

Littig. Dolch, Nein, gnädiger Herr!

Herzog. Sieh: — her, sage ich!

Littig. O Gott! Ja — es ist ein Dolch — den ich zu meiner Sicherheit jetzt trage.

Herzog. Ha, Verräther! — zu deiner Sicherheit. Laß ihn sehen.

Littig (mit einer Verzweiflung, die aus Angst entspringt.) Nein! Nein! ich zeige ihn nicht.

Herzog. Knechte! Durchbohrt den Hund mit Euren Lanzen.

Littig (auf den die Knechte los gehen.) Gnade! Ich will bekennen.

Herzog. Zurück! Rede: zeige mir den Dolch —

Littig. O Himmel, ich bin verloren (auffer sich.) Sie werden mich ermorden.

Herzog. Wer?

Littig. Ich kann nicht reden! ich darf nicht reden.

Herzog (reißt ihm das Kleid auf und den Dolch weg.)

Littig. Der Himmel sey mir gnädig.

Herzog. Du bist entdeckt — Gleich erkläre mir die Zeichen — wo hast du ihn her.

Littig. Oh laß ich mich tödten — ich darf es nicht.

Herzog. Verräther! Nein, nicht tödten lasse ich dich. — Du sollst zu ewigen Martern leben.

Littig (läuft wüthend gegen die Wache, die an der Thüre steht.) Laßt mich! ich will fort.

Herzog. Haltet ihn. (Die Wache hält ihn, er straubt sich mit ängstlicher Wuth.)

Littig. Herrmann! — Bruder! Zu Hülfe! — Im Nahmen des Bundes, Hülfe! — ich bin in Gefahr.

Herzog (sanft.) Littig! Littig! — besinne dich.

Littig. Wagt es nicht, Hand an mich zu legen — denn die Brüder rächen meine Angst und meinen Tod.

Herzog. Er verzweifelt! haltet ihn.

Littig. Laßt mich. Knechte, ihr werdet alle ermordet — ich bin einer der furchtbaren Unbekannten. Ich rufe Zeter über Euch — (die Knechte verlassen ihn, er ist außer sich.) Seht ihr, was ist Eure Macht gegen unsere. Wer mich noch antastet, der ist verloren. — Ich vergesse Pflicht und Dankbarkeit und — lege Hand an Euch. —

Herzog (mit Grimm reißt er Littig nieder.) Ha, frecher Rebell!

Littig (säuct.)

Herzog. Und ihr Feigen fürchtet einen solchen furchtbaren Unbekannten? Hier bin ich Fürst: was habt Ihr zu fürchten, wenn ich bey Euch bin? (geht zu Littig.) Er ist doch nicht todt? Littig! Mächtig muß der Zauber seyn, der diesem Knaben den Muth gab, mir zu drohen. (schüttelt ihn.) Littig! Littig!

Littig. (erprobte sich.) Wo bin ich?

Herzog (Er kniet bey ihm, und hält ihn in seinen Armen) Bey einem Manne, der dich als Säugling auf der Heerstraße fand, dich unter seinen Mantel nahm, dich warten und pflegen ließ; bey einem Manne, der wie ein Vater für dich sorgte.

Littig. Daß weiß ich wohl.

Herzog. Ich gab dir Namen, ! Ansehen und Geburt. Alle deine Wünsche! habe ich sie nicht erfüllt? Sprich; habe ich dich nicht stets als meinen Sohn behandelt — und du, böser Mensch, hast mich verrathen.

Littig. Ich habe Eure Gnade nicht verdient.

Herzog. Gut! Ich vergebe dir, wenn du mir alles gestehst.

Littig. Ich bin verloren, wenn ich es thue.

Herzog. Für dein Leben verbürg ich dir meine Ehre, und meine Macht, wenn du mir den Aufenthalt deiner Brüder entdeckst. Nenne sie mir nur; denn, wenn ich sie gefangen halte, so bist du ja vor ihrer Rache sicher.

Littig. Ich kenne sie nicht alle. — Aber — (erschrickt.) Schickt die Knechte fort.

Herzog. Fort! (die Knechte gehen, er steht auf) Nun rede frey, und offen, wie der Sohn zu seinem Vater.

Littig. Aber ich bitte Euch, gnädiger Herr! seyd barmherzig, und schüßt mein Leben.

Herzog. Ich will dich selbst bewachen; an meiner Seite ist du sicher.

Littig. Nein. In ein Gefängniß müßt Ihr

mich schließen. Nicht Männer müssen mich bedienen — Nur bey Weibern bin ich sicher.

Herzog. Ich verstehe dich. Rede nur: ich stehe dir für deine Sicherheit.

Littig. Wieho ist Stuhlherr — Herrmann und Schellenberg, sonst kenne ich keinen.

Herzog. Wo sammeln sie sich?

Littig. Im Rabenwalde! bey dem alten Thurne ist eine Felsenhöhle.

Herzog. Ha, da! Wenn versammeln sie sich?

Littig. Diese Nacht um eilf Uhr.

Herzog. Kannst du auch in die Höhle kommen, wenn sie versammelt sind?

Littig (eitel) Ja! denn ich verstehe schon alle Zeichen, die man dazu nöthig hat.

Herzog. Die mußt du mich lehren. Ich will hin und mich mitten unter die Rotte stellen.

Littig. Um des Himmels willen! thut das nicht. Wenn sie Euch erkennen, so müssen sie Euch tödten.

Herzog (lächelnd) O mich werden sie doch verschonen.

Littig. Schonen? Der Freund nicht den Freund, der Sohn den Vater nicht.

Herzog. Wir wollen es doch wagen.

Littig. Ich beschwöre Euch knieend, schonet Eures Lebens.

Herzog. Mein Leben! O das Leben eines guten Fürsten bewachen Engel, und mein Herz sagt mir: Du warest Vater deines Volks — Ich fürchte Rebellen nicht. Mir gab der Himmel

Macht und Gewalt — sie haben sie gestohlen, Ich richte den Verbrecher vor des Volks Augen, und handle offen. — Sie wandeln auf verbotenen Wegen, und ihre Thaten verbergen sie in Finsterniß. Glaube mir; kein Verräther hat wahren Muth. Ich bin Fürst, und verlasse mich auf Gott, und auf die gerechte Sache, und vor allem auf meinen festen Muth. Schweig! du lehrst mich, wie ich zu ihnen komme; denn ich will erst Zeuge ihrer Gräu- el seyn, — Sage mir nur noch: ist Sigmund hier von Euch verdammt?

Littig. Nein, der Befehl, ihn zu tödten, kam vom großen freyen Stuhle aus Westphalen. Herrmann ist es aufgetragen, an den Geächteten das Urtheil zu vollziehen.

Herzog (erstarrt.) Nicht möglich! Der Freund den Freund! Aber, Gott! Herrmann wird es doch nicht thun?

Littig. Er muß. Fürchterliche Schwüre binden ihn, und retten kann er ihn auf keinen Fall. Wo er den Geächteten allein findet, muß er ihn tödten.

Herzog. Und ich übergab ihn seinen Henker! Wache! Herbey! Ich übergab ihn seinem Henker.

Achte Scene.

Vorige, Rosamunda, Conrad, Elisabeth, Knechte.

Herzog. Wo ist Herrmann? Wo Sigmund?
Rosam. Herrmann entfloh.

Herzog. Wohin!

Rosam. Durch den Garten dem Walde zu.

Herzog. Und Sigmund?

Rosam. Achtet sein Leben nicht mehr —
er nahm sein Schwert, und eilte seinen Freund
zu suchen, und zu trösten.

Herzog. Gott! so ist er verloren!) (zugleich)

Littig. Er muß ihn tödten!)

Rosam. Wer?

Herzog. Herrmann! Eilt! eilt ihnen nach —
verhütet, daß der Freund den Freund nicht mor-
det — setzt ihnen nach — trennet sie, wo ihr sie
findet.

Rosam. Ums Himmelswillen, was ist das?

Herzog. Fragt nicht — Der Schnee zeigt
Euch die Spur. Herrmann muß Euren Gatten
morden. — Fort! Fort! Trennt sie.

Rosam. O Gott!) (ab.)

Conr. Mein Vater!)

Herzog. (faßt Littig bey der Hand.) Beyde
nehmt gefangen — Herrmann ermordet ihn, wenn
Ihr nicht eilet (alles ab.)

(Der Vorhang fällt schnell.)